

Ostara auf Burg Bilstein

Bilstein (Westfalen) Eine Zugfahrt ins Sauerland läutete für mich das 3. Märzwochenende ein. Das Ziel: das große Ostarafest des Eldarings auf Burg Bilstein in Lennestadt vom 15. bis 18. März. Einer Einladung des Eldarings folgend machte ich mich also auf den Weg ins überaus unheidnische Sauerland, wo mancherorts eine gewisse christlich-konservative Partei noch bequem mit Zweidrittelmehrheit regieren kann. Nichtsdestotrotz hatten sich doch zahlreiche Heiden germanischer Prägung aus ganz Deutschland zur Feier des nahenden Frühlings zusammengefunden, darunter auch viele Nicht-Vereinsmitglieder, zu denen auch ich zähle. Wie sich erfreulicherweise schnell zeigte, handelte es sich bei der Veranstaltung nicht um eine von Vereinsthemen geprägte Versammlung – im Vordergrund standen allein die Festlichkeiten.

Die Atmosphäre war von Beginn an sehr locker und angenehm, das „Du“ so selbstverständlich, dass kein Wort darüber verloren werden musste. Obwohl ich praktisch niemanden kannte, stellte es kein Problem dar, Anschluss und gute Gespräche zu finden. Für Kurzweil sorgte neben den zwischenmenschlichen Kontakten auch ein locker über die Tage gestreutes Programm aus kleinen Kursen und Vorträgen. Ein besonders ausführlicher Vortrag von Christian Kordas befasste



sich beispielsweise mit der Frage, ob Seidhr eine Art nordisch-germanischer Schamanismus ist und verglich ihn mit bekannten Schamanentraditionen anderer Kulturen. Zur offiziellen Eröffnung des Ostara-Festes gab es am Freitag Abend ein großes Begrüßungssumbel im Burghof mit reichlich Met in stimmungvoller Atmosphäre. Zu späterer Stunde verlagerten sich die Festlichkeiten dann in eine große Halle mitsamt Kamin, in der auch ein paar Stände mit Büchern und Schmuck Platz fanden. Am Samstag morgen im Schein der aufgehenden Sonne wurde dann das eigentliche Ostara-Blot gefeiert, dessen Höhepunkt eine große Sumbelrunde war, bei welcher die nordischen Götter, insbesondere Ostara, mit Trinksprüchen und Opfern geehrt wurden. Den Abschluss des Festes bildete am Samstag Abend ein bunter Skalden- und Barden-

abend unter der Moderation von Hermann Ritter und Christian Kordas.

Würde man mich bitten die Stimmung und den Geist dieser Tage in einem Worte zusammenzufassen, so fiel mir als erstes „traditionell“ ein. Aber wirklich geeignet scheint mir dieses Wort nicht, da es bei den Meisten falsche Assoziationen hervorruft. Denn „traditionell“ meint zumeist eben auch konservativ, ist altbacken und allzu oft bloß typisch deutsche Stammtisch-Mentalität. Genau dies aber ist hier nicht der Fall. Man spürt, dass das „traditionelle“ aus einer älteren und tieferen Zeitebene hervorgeholt und auf eine neue gleichsam selbstverständliche und ungekünstelte Art und Weise in die Gegenwart getragen und gelebt wird; fern ab geschauelter und zuweilen alberner Mittelalterromantik. Es ist eine allgegenwärtige heidnische



Selbstverständlichkeit, die nicht erst groß erläutert werden braucht, sondern als Faktum schlicht da ist. So ist es überhaupt nicht unpassend, in einer großen Halle zugleich spielende Kleinkinder, häkelnde Frauen und bei einem Bier am Feuer philosophierende Männer zu sehen, die alle auf ihre Weise eigen,

nicht jedoch wunderlich oder verschroben sind. Vielmehr noch weiß diese neotraditionelle, eben heidnische, Art weit mehr zu überzeugen als die typische vergangenheitsbehaftete, verklemmte, oftmals aufgesetzt wirkende deutsche Stammtisch-Traditionalität.

Hintergrund: Der Eldaring

Der Eldaring ist mit über 200 Mitgliedern die größte vereinsmäßig organisierte heidnische Gruppierung in Deutschland. Er wurde im Jahre 2001 gegründet und versteht sich als dogmenfreie Gemeinschaft, die sich zu den heidnischen Traditionen der germanischen Völker bekennt. Er hat Verbindungen zu zahlreichen europäischen Ásatrú-Vereinen und wurde in diesem Jahr in Deutschland offiziell als gemeinnütziger Verein anerkannt.

Gedenkveranstaltung für gefällte Donareiche geplant

Fritzlar (Hessen) Für den 16. Juni ist in Fritzlar eine Versammlung zum Gedenken an die im Jahre 723 durch Bonifatius gefällte Donar-Eiche geplant. Die vom Künstler und Schriftsteller Voenix organisierte Veranstaltung soll am Domplatz beim Bonifatius-Denkmal stattfinden. Diese 1999 errichtete Bronzeplastik zeigt den Missionar mit Axt bewaffnet auf dem Stumpf der Donar-Eiche stehend. In seiner rechten Hand hält er die Miniaturdarstellung einer Kirche. Wegen dieser verherrlichenden Zurschaustellung

der gewaltsamen Zerstörung und Unterdrückung heidnischer Kultur soll die Versammlung unter dem Motto „Religiöse Toleranz“ stehen. Neben einer Schweigeminute für die Menschen, die durch die Kirche wegen ihres alten Glaubens umgebracht wurden, soll ein Eichensetzling symbolisch vor dem Denkmal platziert werden.

Ziel der Veranstaltung soll es auch sein, die Öffentlichkeit auf das heutige Heidentum in Deutschland aufmerksam zu machen.



Hexe nach 400 Jahren rehabilitiert

Köln (Rheinland) Symbolhaft rehabilitierte der Kölner Rat am 13. Februar 2012 eines der bekanntesten Opfer der Hexenverfolgung. Das Schicksal der Katharina Henot beschäftigt die Kölner Bevölkerung schon seit geraumer Zeit. Mitten im dreißigjährigen Krieg wurde die wohlhabende, zur Oberschicht gehörende Frau von einer Nonne der Hexerei bezichtigt. Anschließend folterte man sie drei mal um ein Geständnis zu erzwingen. Doch trotz schlimmster Qualen hielt sie

an ihrer Unschuld fest. Die "verstockte Sünderin" wurde daraufhin dem kurfürstlichen Hohen Weltlichen Gericht überstellt, welches sie zum Tode verurteilte. Am 19. Mai 1627 schließlich billigte man ihr als einzige Gnade zu, erst erwürgt und dann verbrannt zu werden.

Die Wiederherstellung ihres Rufes geschah auch stellvertretend für die 33 Frauen, drei Männer, ein Mädchen und einen Jungen, welche aufgrund von angeblicher Hexerei in Köln hingerichtet wurden.

Den Anstoß für die Initiative gab der evangelische Pfarrer Hartmut Hegeler aus Unna. Dank eines Schülerprojektes entschloss er sich, gegen die falschen Urteile anzugehen und die Ehre der zu Unrecht verurteilten Menschen wiederherzustellen. Zwar legte der Kölner Rat dar, dass die Rehabilitierung nicht rechtswirksam sei, da die Rechtsnachfolge der damaligen Justiz ungeklärt ist, doch zumindest moralisch wurde ein Zeichen von der Stadt Köln gesetzt.

Kein Stupa in Gföhl

Gföhl (Österreich) Mitte Februar wurde in der niederösterreichischen Gemeinde Gföhl mittels Volksentscheid über den Bau eines buddhistischen Stupas abgestimmt. Am Wahltag entschieden sich jedoch zwei Drittel der Wahlberechtigten gegen den Bau. Elisabeth Lindmayer von der Lotos-Lindmayer-Privatstiftung teilte in der Online-Ausgabe des Standard mit, dass die Projektleitung diese demokratische Entscheidung natürlich respektiert, aber erschrocken war über den Hass, der dem Vorhaben entgegenschlug.

Das Projekt geht auf die Idee der Lotos-Lindmayer-Privatstiftung und des Pyung Hwa Sa Friedensvereins zurück. Unter der Projektleitung des schon seit einiger Zeit in Österreich lebenden südkoreanischen Mönchs Bop Jon Sunim war ein bis zu 35 Meter hoher und 20 Meter im Durchmesser betragender Sakralbau geplant. Damit sollte das größte Weltfriedensdenkmal Euro-

pas entstehen und im Jahr einige tausend Besucher anlocken. Der Bürgermeister Karl Simlinger und einige Gemeinderäte machten sich daher stark für die Umsetzung dieser Pläne und sahen im Stupa eine Bereicherung für die Stadt.

Die rechtspopulistischen Parteien FPÖ und BZÖ, die fundamental-katholische Piusbruderschaft und weitere katholische Stimmen wollten die Errichtung jedoch mit allen Mitteln verhindern. Ewald Stadler, Chef des BZÖ Niederösterreich, sagte im Kurier: *"Wir brauchen diesen Götzentempel nicht!"*

So versuchte die "Österreichische Gesellschaft zum Schutz von Tradition, Familie und Privateigentum" noch kurz vor der Wahl mittels Postwurfsendungen gegen den Bau zu hetzen (Link am Ende des Artikels). Laut des Papiers stehe der Bau nicht nur den christlichen Traditionen des Abendlandes entgegen, sondern er würde auch zum weiteren Abfall vom katholischen

Glauben innerhalb der Gemeinde führen. Neben diesen harmlosen Ausführungen scheut man aber auch vor Unterstellungen und gezielter Desinformation nicht zurück. Von Pädophilie über Nähe zum Nationalsozialismus hin dazu, dass der Dalai Lama einen "diktatorischen Gottesstaat" errichten möchte, ist die Rede.

Bon Jon Sunim antwortete in der Online-Ausgabe des Standard auf die Frage ob er 1993 beim Bau eines Stupas in Ungarn mit ähnlichem Widerstand zu kämpfen hatte: *"Es gab weder damals noch in der Zeit danach irgendwelche negativen Stimmen aus der Bevölkerung. Die Bewohner haben sich von Anfang an gefreut. Wir haben gedacht, dass die Mehrheit der Österreicher ähnlich tolerant und offen gegenüber anderen Religionen und Menschen ist."*

<http://images.derstandard.at/2012/02/14/stupaaussendungen.pdf>

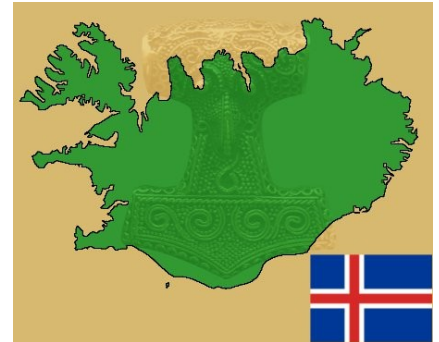
aus aller welt

Ásatrúarfélagið wächst weiter unvermindert

Reykjavík (Island) Wie schon in den vergangenen Jahren konnte das Ásatrúarfélag auch 2011 die Statistik in Sachen Mitgliederzuwachs religiöser Vereinigungen in Island anführen. Mit einem Zuwachs von 14,8 % erhöhte sich die Mitgliederzahl um 251 Personen auf insgesamt 1951 zum Stichtag am 01.01.2012. Das Ásatrúarfélag ist damit auch weiterhin die größte nichtchristliche Vereinigung in Island und lässt sowohl Buddhisten

als auch Moslems weit hinter sich.

Um der wachsenden Bedeutung gerecht zu werden, versucht die Gruppe stetig ihre Aktivitäten zu erweitern. So wurde unter anderem die Seite www.asatru.is erneuert, um eine bessere Informationsplattform für Mitglieder und Außenstehende zu schaffen. Ihre größte zukünftige Aufgabe sieht das Ásatrúarfélag jedoch in der Errichtung eines heidnischen Heiligtums (*is. „hof“*) auf dem Öskjuhlíð, einem



Hügel im Zentrum Reykjavíks. Das nötige Grundstück befindet sich bereits im Besitz des Ásatrúarfélag.

Ranheims Heiligtum überbaut

Ranheim (Norwegen) Ein in Ranheim, 10 km westlich von Trondheim, gefundenes altnordisches Heiligtum ist nun endgültig überbaut worden.

Im Jahr 2010 beim Wohnungsbau entdeckt, wurde es zunächst für einen Grabhügel gehalten. Erst archäologische Ausgrabungen konnten dies widerlegen und offenbarten zugleich die große Bedeutung der gefundenen Strukturen. Laut dem Grabungsleiter Preben Rønne ist das Heiligtum in diesen Breiten das erste seiner Art und einzigartig in ganz Norwegen. Neben einer Art Altar (altnord. *horg*) in Form einer großen Steinsetzung von etwa 15 m Durchmesser und 1 m Höhe fanden sich auf dem Gelände auch die Spuren eines Pfostenbaus. Dieser relativ kleine Bau könnte seinem starken steinverstärkten Fundamenten nach zu urteilen, sehr hoch gewesen sein. Gedient haben könnte er, so Rønne, zur Aufbewahrung geschnitzter Holzpfähle, die Göt-

ter oder Ahnen darstellten.

Das Bemerkenswerte an dem etwa um 400 n.d.Z. angelegten Komplex ist seine außergewöhnlich gute Erhaltung. Der Grund dafür liegt in einer ungewöhnlich dicken Erdschicht mit der das Heiligtum vor etwa 1000 Jahren unter allergrößtem Aufwand bedeckt wurde, bevor man es endgültig aufgab. Möglicherweise um es vor einer Zerstörung und Schändung durch heranrückende Christen zu schützen. Die Pfähle des Gebäudes wurden zudem herausgezogen und entfernt, was darauf hindeuten könnte, dass man das Heiligtum an anderer Stelle wieder neu aufbauen wollte. Wie aus den altnordischen Quellen hervorgeht, wanderten viele Menschen aus der Umgebung des Trøndelag nach Island aus, um der nahenden Christianisierung zu entgehen.

Trotz seiner Einzigartigkeit konnte allerdings kein Baustopp oder eine Planungsänderung durch-

gesetzt werden, sodass das Heiligtum nach 1000 Jahren in Sicherheit nun dem Wohnungsbau zum Opfer fiel.

Vergeblich hatte sich zuvor der Bauingenieur Arvid Ystad für den Erhalt der Anlage stark gemacht und sich dafür an das Riksantikvar und die Fortidsminneforening gewendet. Als Reaktion auf deren Untätigkeit demonstrierten daraufhin einige Leute mit der Forderung nach einer strengeren Gesetzgebung zum Erhalt von Altertümern vor den Büros des Riksantikvar in Oslo.

Inzwischen hat sich sogar ein Verein (Ranheimhelligdommens Velforening) gegründet, der sich neben der Aufbereitung und Bewahrung des Wissens rund um das Heiligtum auch seine Rekonstruktion an alter oder anderer Stelle zum Ziel gesetzt hat. Der Verein besteht aus Kultur- und Geschichtsinteressierten, Heiden sowie Einwohnern von Ranheim.

Hindus begrüßen den Frühling

Indien Ostern ist gerade vorbei und auch in anderen Teilen der Welt wurde die Ankunft des Frühlings freudig begrüßt. Vor allem im Norden Indiens feierten Hindus das Holi-Fest, welches alljährlich rund um den Vollmondtag des Monats Phalguna statt findet, diesmal am achten März. Bis zu zehn Tage dauern die Feierlichkeiten – es ist das farbenprächtigste und fröhlichste aller Hindu-feste. Am zweiten Tag des Festes scheinen alle Schranken durch Kaste, Geschlecht oder Alter aufgehoben. Man besprengt sich gegenseitig mit gefärbtem Wasser oder Pulver und tanzt ausgelassen. Ganz ähnlich zum westlichen Frühlingsfest werden in der Nacht auf den ersten Festtag trockene Blätter und Äste verbrannt, um den Winter endgültig zu vertreiben. Symbolisch steht das Feuer auch für die Zerstörung des Bösen. Daher wird oft eine Stroh-puppe, die „Holika“, verbrannt. Holika war eine Dämonin, die sich selbst für unverwundbar durch Feuer hielt. Sie stellt die Hingabe ihres Neffen Prahlad an die Manifestation des Höchsten, Vishnu, in Frage und droht ihn zu verbrennen indem sie mit ihm durch ein Feuer läuft. Allerdings wird Holika dabei von den Flammen verzehrt und der Prinz gerettet. Das Gute triumphiert so über das Böse.



Foto: Nicholas Laughlin

Eng damit verbunden ist die Anbetung von Krishna (ein Avatar Vishnus), welche am Tag nach dem Feuer statt findet. Seine Anhänger bestreichen liebevoll Idole des „Schwarzen“, wie er übersetzt heißt. Die Jahreszeit der Liebe hat begonnen und Krishna, als größter Liebhaber überhaupt, spielt dabei eine wichtige Rolle. Eine Geschichte erzählt, dass Krishna einigen Hirtenmädchen so sehr den Kopf verdrehte, dass sie darüber ihre Pflichten vergaßen und ihm jeden üblen Streich verziehen. Doch trotz seiner vielen Liebschaften findet er schlussendlich zu Radha und die beiden werden ein Paar. Laut Sage sollen Krishna, seine Gespiel-

innen und Radha sich gegenseitig mit Farbe bemalt haben, was von den Menschen weitergeführt wurde.

Neben diesen Bedeutungsebenen stellt auch die Versöhnung zwischen den Menschen einen wichtigen Aspekt dar. Holi ist das Fest, an dem Streitigkeiten beigelegt und Gesten der Vergebung üblich sind. Dem fröhlichen Fest entsprechend wird vor allem von den Sadhus Marihuana geraucht und die Bevölkerung konsumiert Bhang (ein aus getrockneten Blättern und Blüten der Hanfpflanze hergestelltes Rauschmittel).

Wissenschaft – kultur – literatur

Zwischen den Welten – Forschungsprojekt zur neuheidnischen Welt

Ich freue mich über die Gelegenheit, hier mein Forschungsprojekt selbst vorzustellen. Seit etwa einem Jahr beschäftige ich mich mit einer Doktorarbeit über das moderne Neuheidentum in Deutschland. Das wissenschaftliche Befassen mit diesem Thema steckt in Deutschland – im Gegensatz etwa zur USA – noch in den Kinderschuhen. Aber es existieren nun auch hierzulande einige Ansätze über Teilbereiche des neuheidnischen Spektrums und die gerade in letzter Zeit steigende Zahl von Projekten mag darauf hindeuten, dass das Thema aus wissenschaftlicher Sicht zunehmend interessant wird. In meine Arbeit fließt nur ein verhältnismäßig kleiner Ausschnitt aus diesem Spektrum ein. Zum einen betrifft das einen regionalen Schwerpunkt: Hauptsächlich findet meine Tätigkeit im Rhein-Main-Gebiet statt. Zum anderen steht bei

mir etwas im Zentrum, das ich vielleicht ein *ekklektisches Neuheidentum* nennen möchte. Darunter verstehe ich jene Heiden, die keiner strikten Tradition folgen (wie etwa british traditional wicca) und auch eher nicht einem der größeren Vereine angehören. Dazu gehören Menschen, die sehr kreativ und selbstbestimmt ihren Glauben leben und oft auch im Lauf der Zeit verschiedene Wege und Traditionen ausprobieren. Als Soziologe und Ethnologe interessiert mich dabei besonders, wie zum einen diese neuheidnische Welt aussieht und funktioniert und wie diese Welt zum anderen mit der Beschaffenheit unserer modernen Gesellschaft und der Alltagswelt zusammenhängt. Um das wirklich verstehen zu können, möchte ich ethnographisch an die Sache herangehen. Das heißt, dass ich kein *Schreib-tischtäter* bleibe, sondern selbst ein

Teil dieser Welt werde. Ich versuche also Erfahrungen zu machen, die auch die meisten anderen Heiden machen, baue langfristige Kontakte auf, besuche Stammtische, mache bei Ritualen mit und beschreibe Wege neuheidnischer Ausbildungen. Ich denke, dass es wichtig ist, sich auch existenziell auf diese Pfade einzulassen, um hinterher verstehen zu können, worum es geht und eine gute und spannende Arbeit verfassen zu können. Dabei bin ich auf die Hilfe und das Vertrauen von Menschen aus der neuheidnischen Welt angewiesen, die mich ein wenig an die Hand nehmen. Weitere Infos zum Projekt, zu mir, Kontaktmöglichkeiten und Gelegenheiten um Anregungen oder Kritik loszuwerden, finden sich auf meinem Blog:

<http://hexenwelten.wordpress.com/about/>

Basti

Literaturhinweis: Das Heidnische Jahrbuch 2012

Das Heidnische Jahrbuch ist eine seit 2006 erscheinende Schriftenreihe, die sich selbst als ein akademisches Sprachrohr und Diskussionsforum für das Heidentum versteht. Mit der diesjährigen Ausgabe kann die von Holger Kliemannell und Wolfgang Bauer herausgegebene Reihe bereits ihren 6. Band vorweisen.

Zum Inhalt:

Christian Rättsch Viel Glück zum Neuen Jahr! Mit Fliegenpilzen & Co. - Über heidnische Glückssymbole · **Christian Brüning** Die Wilde Jagd · **Peter Hilterhaus** Freyja · **Voenix** Bragi Boddason – Skalde

und Dichtergott · **Wolfgang Bauer** Schrecken ohne Grenzen – Die Hexe Baba Yaga und ihre schwarzen Schwestern · **Hermann Ritter** Nordische Götter und Fantasy · **Claudia Müller-Ebeling** Frau Holle, Ludwig Bechstein und die Wetterhexe · **Domink Irtenkauf** Zeit und Raum des sakralen Mythos im Kaukasus - Interview mit Koba Arabuli aus Georgien · **Clemens Zerling** Als die Götter sich noch mehr im Ausserseelischen zuhause fühlten – Vom Wesen und Archetyp Stein · **Ulrich Hohlbein** Die Baumseele zwischen Abholung und Stadtbegrünung · Rezen-

sionen · Veranstaltungen 2012 · Kontaktadressen · Die Autoren.



ISBN 978-3-939459-64-4

philosophie

Zwischen Esoterik und Naturheilpraxis – Reisen in die Anderswelt

Der dritte und vorerst letzte Teil über Neuheiden und alternative Spiritualität beschäftigt sich mit dem heidnischen Mysterium des Schamanen und seiner Bedeutung für den westlichen Sinnsucher.

Findige Personen in Europa und den USA haben damit allerdings auch eine neue Einnahmequelle gefunden und versorgen den unbedarften Menschen mit teuren Scheinangeboten. Doch können hunderte Euro teure Wochenendseminare Spiritualität ermöglichen oder lenkt dies nur wieder vom Kern des eigenen Selbst ab, vom eigentlichen Ziel?

Das Interesse an Zauberpriestern und Medizinmännern stieg im Zuge der gesellschaftlichen Umwälzungen in den 1960er Jahren sprunghaft an. Vor allem die Hippie-Bewegung berief sich neben fernöstlichen Praktiken in ihrer naiv-pazifistischen Naturromantik zuerst auf die amerikanischen Ureinwohner und ihre Lehren, bevor in Europa zunehmend versucht wurde, an die Pfade der eigenen Vorfahren anzuknüpfen. Allerdings führte diese Praxis zu keiner neuen spirituellen Blüte der Gesellschaft. Bisher jedenfalls. Trotzdem scheint damit eine neue Basis geschaffen worden zu sein, die heute eine zusehends breitere Masse an Menschen anspricht.

Aufgrund fehlender Wurzeln und keiner überlieferten Tradition, unterliegt Schamanismus im Westen einer ziemlichen Beliebtheit und wird heute von den meisten Menschen als Esoterik und Scharlatanerie abgetan. Womit sie nicht ganz falsch liegen.

Das Wort Schamane entstammt wahrscheinlich dem Tungusischen und kann mit „Zauberer“ übersetzt werden. Die Wissenschaft versteht darunter eine Reihe traditioneller Heiler, weiblich und männlich, die über ein bestimmtes Wissen zusammen mit einer besonderen Begabung verfügen, um einen veränderten Bewusstseinszustand herbeizuführen. So reisen sie in eine „andere Wirklichkeit“, um mit Geistern und Dämonen zu interagieren. Dort suchen sie beispielsweise die Ursachen für eine Krankheit, befragen Wesen nach guten Jagdgründen oder finden auf diese Weise verlorene Gegenstände wieder.

Oft wird Schamanismus als älteste Religion der Menschheit bezeichnet, was jedoch falsch ist. Der Ethnobotaniker Christian Rätsch dazu: „Er ist ein Korpus von Techniken zur Bewusstseinsveränderung, eine Bewusstseinstechnologie.“ Schamanismus nutzt verschiedene religiöse und spirituelle Formen wie etwa Animismus oder Buddhismus als Maske für die Inszenierung der Erfahrungen im erweiterten Bewusstsein. Er gebraucht die verschiedenen mythologischen Bilder und

steht nicht im Widerstreit mit irgendeiner Glaubensrichtung oder ihrer Auslegung.

Ein Schamane ist dabei immer ein ungewöhnlicher Mensch, der über gewisse Fähigkeiten und eine spezielle Lebensgeschichte verfügt. Dabei kann es sich um ein Berufungserlebnis handeln, eine persönliche Krise oder etwa Transsexualität. Diese Menschen werden vorher von bereits initiierten Schamanen geprüft und gegebenenfalls ausgebildet. Hierbei handelt es sich jedoch selten um einen freiwilligen Schritt.

Der durchschnittliche Westler sollte sich daher eher zurückhalten „echter“ Schamane sein zu wollen, muss man sich doch pausenlos mit den Niederungen der menschlichen Existenz herumschlagen, übellaunige Dämonen austreiben und allen voran sein gewöhnliches Dasein dem Stamm opfern.

Schamanen leben, leiden und sterben für ihre Gemeinschaft und obwohl sie eine immens wichtige Position innerhalb des Gemeinschaftsgefüges besitzen, wird ihnen neben Bewunderung oft mit einem an Furcht grenzenden Respekt begegnet. Wer möchte es sich schon mit einem Zauberer verscherzen?

Damit der Schamane oder die Schamanin die verschiedenen Aufgaben erfüllen kann, muss er oder sie in einen veränderten Bewusstseinszustand übertreten. Dazu werden für gewöhnlich ein oder mehrere psychoaktive Substanzen (Pilze, Cannabis etc.) eingenommen sowie rhythmische Methoden mit einbezogen (z.B. Trommeln, Hyperventilation). Die Einnahme bewusstseinsverändernder Pflanzen oder Pilze ist dabei die hauptsächlichste und wirkungsvollste Methode zum Erreichen des gewünschten Zustands – trotz anders lautender Versicherungen westlicher Freizeitschamanen in Trommelworkshops.

Tippt man bei Google „Schamanismus“ ein, erscheinen, abgesehen vom obligatorischen Wikipedia-Artikel, mehrere Angebote von selbsternannten Wunderheilern. Neben Seminaren zum Thema Schamanismus, Medita-

tion, „Finde dein Krafttier!“ und Energiearbeiten stößt man auch auf exotischere Heilsversprechen wie „Spirituelle Wirbelsäulentherapie“.

In liebevollen Worten möchte man den Interessenten unter die harmonisierenden Fittiche nehmen. Vorausgesetzt der Kunde bringt das nötige Kleingeld mit. Spirituelles Erleben ist schließlich von der Geldtasche abhängig. Preise von 150 Euro für eine Einzelstunde sind keine Seltenheit.

Etwaige Referenzen beschränken sich dabei bestenfalls auf eine psychotherapeutische Ausbildung sowie „intensiver Beschäftigung“ mit Schamanismus. Kaum jemand, der überhaupt die Ausbildung bei einem Schamanen erwähnt und falls doch, dann unterscheidet sich das übrige Angebot kaum von seinen Mitstreitern. Denn niemand nennt den Einsatz von psychoaktiven Substanzen. Dieser essenzielle Aspekt fällt einfach unter den Tisch. Hier reicht es im Kreis zu singen. Das kann zwar zu einem veränderten Bewusstseinszustand führen, hat aber nichts mit der schamanischen Reise zu tun. Dies sind vielmehr Phantasie Reisen, wie sie gleichfalls in der Psychotherapie angewandt werden. Echte Bedürfnisse werden mit Esoterik befriedigt.

In Europa finden sich heute keine traditionellen Schamanen mehr. Selbst das Volk der Sami in Nordskandinavien schaffte es nicht dieses Kulturgut über das 18. Jahrhundert hinaus zu bewahren. Glücklicherweise finden aber immer wieder Individuen aus dem Westen zu traditionellen Schamanen im Ausland. Manchmal durchlaufen sie eine echte Ausbildung und Initiation wie Andrea Kalf, gebürtige Chiemgauerin und gelernte Reisekauffrau. Sie wurde im Jahre 2006 zufällig von der koreanischen Schamanin Kim Keum Hwa entdeckt und ausgebildet. Dabei hatte sie bis zu diesem Zusammentreffen wenig am Hut mit Spiritualität und Sinnsuche. Doch die Zauberin sah, dass sie von der „Schamanenkrankheit“ befallen war. Ein körperliches und seelisches Leiden, bei dem davon ausgegangen wird, dass

die Betroffenen von Geistern und ähnlichem besetzt sind.

Sie wurde von der Koreanerin initiiert und kann sich nun vollwertige Schamanin nennen.

Heute kümmert sie sich um ihre Familie und etwaige Klienten, auch Seminare und Vorträge finden unter ihrer Leitung statt. Das aber eindeutig seriöser als ihre „Berufsgenossen“.

Ob und wie sich der Schamanismus in Europa wieder etablieren kann, bleibt zurzeit offen. Die heutigen Lebensläufe sind stark individualisiert und Personen einer Familie manchmal über viele Länder verstreut. Kaum finden sich noch in einem Haus oder Ort zusammenhängende Familien, die mehrere Generationen vereinen. Daher ist auch das subjektive Erleben, die Erfahrung, völlig andersartig. Es macht einen großen Unterschied, ob eine Gemeinschaft aus Familie und Freunden unter Anleitung und Hilfe eines Schamanen Heilung empfängt oder dieses Erleben von einer bunt zusammengewürfelten Wohngemeinschaft erfahren wird. Erstere sind in einem festen, mythologisch geprägten Weltbild aufgewachsen, das sie alle teilen. Sie verstehen einander sofort und können sich gegenseitig stützen, auch ist das Vertrauen untereinander groß. Methoden und Muster einfach auf unsere Gesellschaft zu übertragen, scheint nicht auszureichen.

Die allgemeine Tendenz hin zu mehr Spiritualität verläuft sich daher oft genug in reiner Esoterik. Nötig wären Schamanen aus anderen Teilen der Erde, welche die besonderen Menschen unserer Gesellschaft entdecken und ausbilden. Die ihnen dann die Werkzeuge an die Hand geben mit den eigenen kulturellen Wurzeln arbeiten zu können, um auf diese Weise vielleicht wieder lebendiger Teil unserer Kultur zu werden. Ein Seminar kann diese Art der Entwicklung jedoch nur unzureichend fördern oder sogar verhindern.

Meinung

Schamanismus ist für mich zu einem wichtigen Interessengebiet geworden, wobei ich weit entfernt davon bin, mich als Schamane zu bezeichnen. Dennoch hat meine Forschung in der Ethnobotanik Neugier für diesen bemerkenswerten Kulturschatz geweckt und vor allem die Techniken zur Meisterung psychedelischer Zustände. Wahrscheinlich kann ich mich daher noch am ehesten in die Reihe mystischer Laien einordnen lassen. Mystiker nutzen den erweiterten Bewusstseinszustand nicht, um andere zu heilen, sondern zur Erforschung des eigenen Geistes.

Mit der Zeit erschloss sich mir, wie viele Illusionen den Menschen vom wahren Kern seines Seins abhalten. Was mich von mir abhält. Ich kam zu der Einsicht, dass jede äußere Handlung, jede Sprache, Kleidung, Verbote und Gebote, Riten und kulturelle Gebräuche rein gar nichts zählen. Dass dies nichts mit dem Wesen zu tun hat, das ich tief in mir bin. Trotzdem klammere ich mich natürlich wie jeder andere Mensch an diesen Dingen fest, sie bieten mir Orientierung und Sicherheit. Aber trifft das immer zu?

Durch meine Visionen konnte ich plötzlich sehen wer ich bin, wer ich wirklich bin. Begraben unter all den „Du darfst nicht...“, „Das musst du besser machen!“, „Wer Erfolg haben will muss...“ und den übrigen Gefängnissen wie Mode und Meinung. Ich hatte vergessen, wer ich mal war. Wer das Kind war, das mit großen Augen die Welt anschaute und staunte, bevor es gezwungen wurde, die Welt so zu sehen, wie sie nicht ist.

Ich möchte an dieser Stelle von einer Reise erzählen, die kein besonders glückliches Ende nahm und noch viele Wochen nachwirkte. Es soll auch zeigen, dass Spiritualität extrem heftig ausfallen kann und mitunter auch soll. Führt sie doch gnadenlos jede Schwäche und Angst, jedes Problem vor Augen. Hier wird nicht mit Aspirin um sich geworfen oder Homöopathie. Wer diesen Weg gehen will, muss sich der Gefahren und Mühen bewusst sein.

In Fragen der Dosierung von psychedelischen Pilzen empfand ich mich als recht fortgeschritten, hatte ich doch schon einige Male mit einer großen Menge experimentiert. Diesmal jedoch sollte es anders werden, ganz entschieden anders. Bei völliger Dunkelheit und Stille legte ich mich auf mein Bett und ließ meine Gedanken schweifen.

Mein Zeitgefühl verlor sich schon nach wenigen Minuten, ich spürte das vertraute Kribbeln in meinen Fin-

gerspitzen, das Wärmegefühl meiner Haut. Erste geometrische Muster huschten vor meinem inneren Auge umher. Noch undeutlich, mit der Zeit aber an Farbe und Intensität zunehmend. Ich vernahm das Murmeln von Stimmen, ein Klavier wurde gespielt. Ein süßes und sehr melancholisches Lied, das sich vertraut anhörte, mir aber unbekannt war. Ich sah eine Straße mit Kopfsteinpflaster. Alte schäbige Häuser wie sie wohl im 19. Jahrhundert in einem englischen Kohlerevier ausgesehen haben mögen. Dann fiel ich in einen Strudel aus Farben und Formen. Plötzlich explodierten die Eindrücke förmlich. Fiel ich noch? Schwamm ich? Ertrank ich? Ist das dort Bela B von den Ärzten?

Mittlerweile hatte ich nicht nur jegliches Zeitgefühl verloren, sondern auch das für den Raum. Ich konnte nicht sagen wo ich lag, wo ich war. Nur die zarte Erinnerung an so etwas wie Weichheit und eine „Bettdecke“. Aber was bedeutete das? Ich wusste es nicht und es spielte auch keine Rolle mehr. An dieser Stelle habe ich nur noch wenige Erinnerungen, außer, dass ein gewaltiges Chaos an Farben und Erinnerungen mit Musikkfetzen vermischt auf mich einströmte. Das Chaos beruhigte sich und ich flog über das Meer. Dann stand ich in New York auf einer Party und hielt eine Rede. Es war meine Party, ich war unglaublich reich und lebte im „Jet Set“. Kaum dachte ich dies, flog ich mit meiner Privatmaschine weiter. Ich war Nobelpreisträger und schlief mit den schönsten Frauen. Mit einer ungeahnten Wucht schlug es mich dann in die Vergangenheit. Ich wurde zu Sand, ich wurde ins Meer gespült, ich versank. Tief lag ich nun unter weiteren Schichten, verwandelte mich zu Fels, „durchlebte“ viele Millionen Jahre unbewegt als Sandstein und fand das völlig normal. Ein weiterer Schub und ich stand plötzlich vor einigen Menschen, die mich anlächelten. Sie sprachen zu mir: „Jetzt verstehst du!“ Aber ich wusste erst nicht was sie meinten. Doch dann durchfuhr es mich. Ich spürte auf einmal völliges Einssein mit dem Universum. Ich zerfloss.

Es ist das höchste Gefühl und doch keines. Es ist der eine Gott und wieder nicht. Es ist das Leben im Tod. Es ist die Gesamtheit aller Worte und lässt sich doch nicht beschreiben. Es lebt darüber hinaus. Es ist Chaos und Ruhe. Es ist so wichtig wie bedeutungslos. Es ist der totale Frieden und ewiger Krieg. Kleiner als ein Atom und größer als jeder Berg. Der Ort an dem Zeit und Raum sich küssen. Es ist reines Sein. Das bist du. Das ist die Welt.

Es machte keinen Sinn und war völlig paradox, doch ich verstand genau. Alle Widersprüche wurden aufgelöst, alles im Universum war genau so wie es zu sein hatte. Perfekt. Erklären lässt sich dies nicht, nur erfahren. Ich war sprichwörtlich außer mir. Ich sah mich als Gottheit, ich verkörperte alles zugleich, mein Ich löste sich vollkommen auf und ich verschmolz in einer Totalität mit Zeit und Raum, die ich nie für möglich gehalten hätte. Ich war alles, ich bin alles und ich werde alles sein, gleichzeitig. Ich weinte um meine verstorbene Frau, die ich niemals kennen gelernt hatte. Ich sah meine Kinder groß werden, die ich nicht habe. Ich sah mich selbst alt werden und sterben und wieder auferstehen. Plötzlich übergab ich mich hemmungslos und wurde wieder ins Jetzt katapultiert. Und dann, am Ende, als ich meinte wirklich alles, jeden Winkel des Universums verstanden und gesehen zu haben, überfiel mich ein Gefühl von Leere. Ich schlug die Augen bewusst auf und versuchte mich in meinem Zimmer zurechtzufinden. Was in diesem Moment äußerst schwierig war. Ich schaffte es das Licht einzuschalten und konnte meinen Augen kaum trauen.

Ich hatte den halben Raum auf den Kopf gestellt. Das Wandtuch lag heruntergerissen auf dem Boden, Asche in meinem Bett, neben Erbrochenem. Das Bett selbst befand sich nun quer im Raum. Ich hatte offensichtlich Gabeln in einige Kerzen gesteckt, warum oder wann das passiert ist weiß ich nicht mehr.

Auf einmal kam mir mein Zimmer sehr kalt und abweisend vor. Jedes Geräusch hallte mehrfach wieder, als wäre ich in einer großen Höhle. Das muss die Hölle sein, ich war in der Hölle. Ich bin verstorben und in der Hölle gelandet. Ich saß niedergeschlagen auf einem Stuhl. Zwar sah ich mein Zimmer, doch es machte nur den Eindruck einer surrealen Alptraumlandschaft wie Dalí sie wohl gemalt hätte. Ich war verdammt auf alle Ewigkeiten in einem stillen, voll kalter Lähmung erfüllten Zimmer zu sitzen. Zu nichts weiter in der Lage als meinen Hausschlüssel in die Hand zu nehmen und ihn immer wieder auf den Tisch fallen zu lassen. Immer und immer wieder, verdammt die selbe Tätigkeit bis ans Ende aller Tage zu wiederholen. Eine Qual lähmte mich, eine Furcht. Ich möchte gerne etwas verändern, aber ich traue mich nicht. Völlig verschreckt, dass jede Aktion meine Situation nur verschlimmern könnte verblieb ich in totaler Lethargie. Hinfort waren die schönen Gefühle, alles was blieb war nackte Angst.

Und ich verstand, dass die Hölle kein Ort voll Feuer und Dämonen ist. Damit hätte ich umgehen können.

Das hier, war nichts, es war einfach nur nichts, für immer.

Mir schoss der Gedanke durch den Kopf, dass bei den Katholiken die Hölle als ewiges Getrennt-sein von Gott gedeutet wird. Und ich verstand absolut, was sie damit meinten. Ich glaube zwar nicht an die Gottesversion der Christen, aber ich verstehe das Leben, jeden Funken Materie im Universum als göttlich. Ich hatte mich von mir selbst abgewandt und somit von „Gott“. Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst. Wie dich selbst. Ich liebte mich nicht, ja ich hasste mich sogar tief in mir.

Wie konnte ich dann andere Menschen gut behandeln? Meine gesamte Umwelt? Wenn ich mich nicht mal selbst akzeptierte.

Was tat ich mir täglich an? Jede einzelne Aktion wurde mir kristallklar bewusst. Die Angst lähmte alles. Ich dachte an meine Eltern und Trauer überkam mich. Du musst sie morgen anrufen und ihnen sagen, dass du sie liebst. Du weißt, dass es so ist, egal was einmal vorgefallen war.

Es dauerte noch eine Stunde bis ich wieder einigermaßen klar bei Verstand war und notdürftig aufräumen konnte. Auch wick die Beklemmung von meiner Seele. Aber der heftige Eindruck blieb.

Die darauffolgende Woche war geprägt von Traurigkeit und dunkler Grübeleien. Doch meine Stimmung erhellte sich zusehends. Ich rief meine Eltern an und konnte zum ersten mal in meinem Leben frei über meine Gefühle für sie reden.

Ich verstand nun, dass meine Probleme auf meine Inaktivität zurückzuführen sind. Meine Furcht und mein Selbsthass sind aus den negativen Erfahrungen der Vergangenheit entstanden. Nietzsche sagte passend dazu: *"Wer mit Ungeheuern kämpft, mag zusehen, dass er nicht dabei zum Ungeheuer wird. Und wenn du lange in einen Abgrund blickst, blickt der Abgrund auch in dich hinein."*

Vielleicht sind „die Anderen“ schuld daran, dass man so wurde wie man ist. Aber es liegt in der eigenen Verantwortung dies zu ändern.

Mit der Zeit schafft sich jeder seine eigene Hölle und daher besitzt auch jeder die Kraft aus ihr auszubrechen. Manchmal ist diese Kraft schwer zu erreichen, tief versteckt im Unterbewussten.

Und an dieser Stelle wirkt der Schamane. Oft war das Erlebte dermaßen traumatisierend, dass man es einfach nicht schafft davon loszukommen. Man hat sich so sehr verstrickt in Scham, Wut, Angst, Selbstmitleid und Hoff-

nungslosigkeit, dass man die Augen vor sich selbst verschließt.

Der geübte Einsatz von heiligen Pflanzen und Pilzen durch Naturheiler gibt dem Hilfesuchenden die Möglichkeit, unter dem Schutz des Schamanen mit ihm diese Kraft zu entdecken und wiederzubeleben. Die Schönheit der Seele, das Gute in einem. Zu erkennen, dass jeder Mensch tief in sich so ist.

Wer an diese Quelle rührt, fühlt sich wie neugeboren. Das Dunkle wird zurückgedrängt, möglicherweise sogar aufgelöst.

Spirituelles Erleben kann auch viele Schattenseiten mit sich bringen. Es ist weit weg von der weißen Lichtmagie einer Esoterikmesse, in der die Finsternis keinen gleichberechtigten Platz hat. Aber wie will man sich selbst erkennen ohne seinen Ängsten zu begegnen?

Manchmal muss man brutal mit dem Gesicht in den eigenen Dreck gestoßen werden, damit die Lügen, die einen gefangen halten, aufbrechen. Damit man erkennt.

Denn kein Mensch wird böse geboren. Ich habe noch nie ein böses Baby gesehen, ihr?

Wir werden durch unsere Erfahrungen geprägt. Leider können sie die natürliche Güte in uns überformen

und verdecken. Aber es gibt diese wundervolle Möglichkeit, wieder an diesen Ursprung, das eigene Selbst, zu rühren. Zu erkennen, dass man liebenswert ist, einfach weil man geboren wurde. Und möchte man Menschen, die diesen Weg der Erkenntnis wählen bestrafen, weil sie nicht länger leiden wollen? Wer hat das Recht, mir und all jenen, die diesen Pfad beschreiten, vorzuschreiben, wie wir unser Leben zu führen haben? Hat man uns nicht schon lange genug gezwungen uns zu verleugnen? Einem anderen Herren zu dienen außer uns selbst? Was ist heidnisch, wenn nicht das unstillbare Verlangen nach Freiheit und Selbstbestimmung? Das Verlangen so zu sein, wie man ist.

Man kann mir an dieser Stelle Pathos vorwerfen. Vielleicht zu recht. Aber es bleibt, wie es ist. Wie ich fühle, aus tiefer Überzeugung.

Wer mit freiem Herzen handelt, schafft Gutes aus sich heraus. Erkenne dich selbst und alles wird klar. Das Leben muss getanzt werden. Gerade jetzt im Frühling. Geht mal wieder raus, schaltet den PC ab. Macht einen Spaziergang und hört euch selbst zu.

stammtischverzeichnis

Diese Stammtischliste soll es einem ermöglichen, heidnische Kontakte in seiner Umgebung zu finden. Es ist grundsätzlich *immer* ratsam, sich vor dem Besuch eines Stammtisches mit der jeweiligen Kontaktadresse in Verbindung zu setzen. Zum einen, weil sich kurzfristig Zeit und Örtlichkeit ändern können, zum anderen, weil manche Stammtische die Teilnehmerzahl zwecks Tischreservierung o.ä. wissen müssen.

(Aus Spamschutz-Gründen werden die @-Zeichen nicht als Textsymbol sondern als Bilddatei dargestellt.)

Baden-Württemberg			
	<i>Wo?</i>	<i>Wann?</i>	<i>Kontaktadresse (Ansprechpartner)</i>
<i>Eberbach (Ásatrú)</i>	Platzhirsch	<i>wechselnde Termine</i>	wolfsclan-schoenbrunn@web.de (Th. Staack)
<i>Heidelberg/Mannheim (Ásatrú, Eldaring)</i>	<i>nach Absprache</i>	<i>wechselnde Termine</i>	ines@mittgard.de (Ines Hardy)
Bayern			
	<i>Wo?</i>	<i>Wann?</i>	<i>Kontaktadresse (Ansprechpartner)</i>
<i>Kempten (Ásatrú, Eldaring)</i>	Cafe College	2. Sa. im Monat (14:00)	anja@eldaring.de (Anja Brückner)
<i>Mittel-/Oberfranken/Oberpfalz (Ásatrú, VfGH)</i>	<i>kein Stammtisch, dafür Jahreskreisfeste</i>		ylva@vfgh.de
Berlin und Brandenburg			
	<i>Wo?</i>	<i>Wann?</i>	<i>Kontaktadresse (Ansprechpartner)</i>
<i>Berlin (Ásatrú, Eldaring)</i>	Tiergartenquelle	1. Fr. im Monat (19:00)	armin.knorr@freenet.de (Armin Knorr)
Hamburg			
	<i>Wo?</i>	<i>Wann?</i>	<i>Kontaktadresse (Ansprechpartner)</i>
<i>Hamburg (Ásatrú, Eldaring)</i>	Café Variable	3. Mi. im Monat (19:30)	gstienecke@googlemail.com (Günter Stienecke)
<i>Hamburg (Ásatrú, VfGH)</i>	Hofbräuhaus Hamburg	2. Di. im Monat (19:00)	hammaburg.herd@vfgh.de
Hessen			
	<i>Wo?</i>	<i>Wann?</i>	<i>Kontaktadresse (Ansprechpartner)</i>
<i>Gießen (allg. heidnisch)</i>	Alt Giessen	4. Di. im Monat (20:30)	llailn@celtoi.net
<i>Marburg (allg. heidnisch)</i>	Rotkehlchen	2. Di. im Monat (20:30)	llailn@celtoi.net
<i>Marburg (Ásatrú, Eldaring)</i>	Sudhaus	2. Fr. im Monat (19:30)	svart_sol@eldaring.de (Caro & Alex Jahnke)
<i>Oberursel (Ásatrú, Eldaring)</i>	Spectaculum	3. Do. im Monat (18:30)	frank@reker.net (Frank Reker)
<i>Rhein-Main-Gebiet (allg. heid.)</i>	<i>unterschiedlich</i>	Monatlich (Samstags)	circleofmoonrise@web.de (Diana)
Niedersachsen und Bremen			
	<i>Wo?</i>	<i>Wann?</i>	<i>Kontaktadresse (Ansprechpartner)</i>
<i>Hannover (Ásatrú, VfGH)</i>	XII Apostel	letzter Do. im Monat (19:00)	anja@vfgh.de
Nordrhein-Westfalen			
	<i>Wo?</i>	<i>Wann?</i>	<i>Kontaktadresse (Ansprechpartner)</i>
<i>Aachen (Ásatrú, VfGH)</i>	Tijuana	1. So. im Monat (11:00)	vfgh-nrw@vfgh.de (Stefan Zimmermann)
<i>Bochum (Ásatrú, Eldaring)</i>	Zu den vier Winden	2. Di. im Monat (19:30)	schwarzalben@web.de (Christian Kordas)
<i>Bonn (allg. heidnisch)</i>	<i>unterschiedlich</i>	4. Fr. im Monat	hexenheidenbonn@yahoogroups.de
<i>Köln (Ásatrú, Eldaring)</i>	BüZeCafé	2. Di. im Monat (20:00)	rheingold@eldaring.de (Sebastian Stein)
<i>Köln (Ásatrú, VfGH)</i>	Cafe Extrablatt	2. So. im Monat (12:00)	vfgh-nrw@vfgh.de (Stefan Zimmermann)
<i>Minden (Ásatrú, Eldaring)</i>	Kogge	1. Sa jeden 2. Monat (19:00)	asatru.widukindland@gmx.de (Torsten Alvermann)
<i>Münster (Ásatrú, Eldaring)</i>	America Latina	1. Di. im Monat (19:30)	ch.brueining@versanet.de (Christian Brüning)
Sachsen			
	<i>Wo?</i>	<i>Wann?</i>	<i>Kontaktadresse (Ansprechpartner)</i>
<i>Chemnitz (Ásatrú, Eldaring)</i>	unterschiedlich	14.01.2012 (ab 12:30)	wotanswoelfin@yahoo.de
<i>Dresden (Ásatrú, Eldaring)</i>	unterschiedlich	10.03.2011 (ab 12:30)	wotanswoelfin@yahoo.de
<i>Dresden (allg. heidnisch)</i>	Cafe Müllers	2. Do im Monat (20:00)	hexen_dresden@gmx.de
<i>Leipzig (Ásatrú, Eldaring)</i>	Ausn. in Chemnitz	11.02.2012 (ab 12:30)	wotanswoelfin@yahoo.de

Sachsen-Anhalt			
	<i>Wo?</i>	<i>Wann?</i>	<i>Kontaktadresse (Ansprechpartner)</i>
Raum Magdeburg (Ásatrú, Eldaring)	<i>nach Absprache</i>	<i>wechselnde Termine</i>	<i>eira@laukaz.de (Eira)</i>
Schleswig-Holstein			
	<i>Wo?</i>	<i>Wann?</i>	<i>Kontaktadresse (Ansprechpartner)</i>
Eckernförde (Ásatrú, Eldaring)	Ratshalle	1. Mi. im Monat (18:30)	<i>martje@heidenkate.de (Martje)</i>
Flensburg (Ásatrú, VfGH)	<i>kein Stammtisch, dafür Jahreskreisfeste</i>		<i>frauke@vfgH.de</i>
Kiel (Ásatrú, Eldaring)	Gutenberg	2. Di. im Monat (19:30)	<i>tim.peters@eldaring.de (Tim Peters)</i>
Thüringen			
	<i>Wo?</i>	<i>Wann?</i>	<i>Kontaktadresse (Ansprechpartner)</i>
Erfurt (Ásatrú, Eldaring)	Roter Elephant	1. Fr. im Monat (17:30)	<i>heldrasil@gmx.de (Holger Kliemannel)</i>
Jena (allg. heidnisch)	Fiddlers Green	3./4. Sa im Monat (18:30)	<i>anne-bonny@gmx.de</i>
Österreich			
	<i>Wo?</i>	<i>Wann?</i>	<i>Kontaktadresse (Ansprechpartner)</i>
Graz (Ásatrú, Celtoi)	Zum Güldenen Bären	1. Fr. im Monat (18:00)	<i>vrkah@gmx.net</i>
Wien (Ásatrú, Eldaring)	Kärtner Stüberl	2. Fr. im Monat (19:00)	<i>baldur@chello.at (Reinhard Emminger)</i>
Wien (Ásatrú, Celtoi)	Kärtner Stüberl	2. Fr. im Monat (19:00)	<i>mcclaudia@gmx.at</i>
Wien (druidisch, keltisch)	Kärtner Stüberl	4. Fr. im Monat (19:00)	<i>oaksandwolves@gmx.at</i>
Schweiz			
	<i>Wo?</i>	<i>Wann?</i>	<i>Kontaktadresse (Ansprechpartner)</i>
Zürich (Ásatrú)	St. Gallerhof	letzter Do./Sa. im M. (18:30)	<i>kolag_hraban@gmx.net</i>

Abkürzung VfGH = Verein für germanisches Heidentum

Impressum

Mitarbeiter

René

Sven

Helfer

Julian

Markus

Herolde

Haganrix

Gastbeitrag

Basti

weitere Angaben unter:

www.heidnischer-herold.de/impressum

Urheberrecht

Die Zeitung steht unter der Creative Commons Lizenz by-nc-nd 3.0. Der Heidnische Herold kann daher von jedermann unter den folgenden Voraussetzung vervielfältigt und verbreitet werden:

1. Nennung des Autors bzw. Verweis auf diese Seite
2. Keine kommerzielle Nutzung
3. Keine Bearbeitung des Werkes

Leserbriefe

Wer zu einem Beitrag im Herold einen Kommentar bzw. ein Leserbrief verfassen möchte, findet auf folgender Seite ein Leserbrief-Formular dazu:

www.heidnischer-herold.de/leserbriefe

Mithilfe

Wer uns und die Zeitung unterstützen will, findet dazu eine eigene Unterstützungs-Rubrik auf unserer Seite:

www.heidnischer-herold.de

Quellen

Auf Anfrage legen wir selbstverständlich jedem die von uns verwendeten Quellen offen.

Die nächste Ausgabe wird voraussichtlich am 04.07.2012 erscheinen.